II. Bücherbesprechungen.

Die im Januarheft dieser Zeitschrift enthaltene Besprechung der Gedichtsammlung *Sturm und Stille* von *Emil Doernenburg* ist von *Prof. C. H. Handschin*, Miami-Universität, Oxford, Ohio, verfasst worden. Irrtümlicherweise wurde sie mit X bezeichnet.

Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer, edited with notes and a study of Grillparzer's life and works by John L. Kind, Ph. D., Associate Professor of German, University of Wisconsin. Inhaltsangaben, Fragen, Rückblicke und Themen by C. M. Purin, Ph. D., Associate Professor of German, University of Wisconsin, and John L. Kind. Oxford University Press, 1916, cxxxiii+208 pp. Cloth, 60 cents.

Als in dieser Zeitschrift Professor Kinds bittere Besprechung von Martin Schützes Ausgabe des Grillparzerschen Schauspiels „Des Meeres und der Liebe Wellen" erschien, hatte man keine Ahnung, dass der Kritiker selbst es besser zu machen wünschte, denn es gehört eben nicht zu unsern Gepflogenheiten, an die Stelle kritisierender Worte ein besseres Werk zu setzen. Seit einigen Wochen liegt uns jedoch aus der stets so eleganten und wohlleibigen Oxford Series jene andere Ausgabe des berühmten Liebesdramas vor, und man kann das Ergebnis der Bemühungen Herrn Kinds durchaus in Einklang mit dem bringen, was er damals in der negativen Form einer Besprechung als das Ideal einer Schulausgabe gedacht wissen wollte.

Der Calvin Thomas gewidmete Band enthält auf 128 Seiten eine Beschreibung des Lebens und der Werke des österreichischen Dichters mit besonderer Berücksichtigung des vorliegenden Dramas. Fünfzig Fragen in englischer Sprache heben die Hauptpunkte noch einmal heraus, und zwei Seiten Bibliographie geben dem Wissbegierigen das nötige Rüstzeug. In wundervoll klarer Schrift, die reine Augenweide ist, folgt das Drama, geschmückt mit einem Edelstein in Form zweier Sonnette, die William Ellery Leonard diesem Buch schenkte. Dieses schliesst dann mit dreissig Seiten englischer Erklärungen sowie mit einem unter Mitwirkung von Herrn Purin ausgearbeiteten Anhang, der durch deutsche Inhaltsangaben, Fragen, Rückblicke und Themen das Drama pädagogisch durchpflügt und für den Schulgebrauch anregend und nutzbar macht.

Für den Geist des Buches bezeichnend ist sogleich das erste Bild des Dichters. Es ist nicht das bei weitem bekanntere aber so viel unsympathischere von Penther, das sich auf Seite xcvi findet, sondern die intelligente Skizze des Weimarers Schmeller. Es war Herrn Kinds Anschauung von vorn herein, dass man bei dem Schüler für den Dichter, dessen Kunstwerk man vor ihm ausbreitet, jenes warme Interesse erregen soll, das einem ehrlichen Bewunderer aus dem Herzen strömt, nicht aber jenes rein rechnerische, das einem kühl wissenschaftlichen Kritikaster aus der Feder fliesst. Mit dem Herzen geschrieben ist die Biographie, die, ähnlich der August Sauers und Ehrhards, Leben und Werke nicht trennt, sondern letztere als unmittelbaren Ausdruck der Lebenserfahrungen betrachtet wissen will. Mit Liebe werden viele kleine Episoden aus des Dichters Leben erzählt, mit Verständnis über die Bedeutung der Dramen gesprochen. Herr Kind entgeht der Gefahr vieler „Editoren", radikal Neues zu bringen und das Streitross wissenschaftlicher Untersuchungen zu besteigen. Das kann und darf niemals in solchen Ausgaben geschehen. Seine Selbständigkeit hat der Herausgeber dabei gewisslich gewahrt. Z. B. wissen wir ihm Dank, dass er die altmodische Auffassung von dem Servilitätsdrama „Ein treuer Diener seines Herrn" als ungerecht eng verurteilt, wobei er auch den trifft, dem er das Buch widmet.

Nicht ganz einverstanden bin ich nun allerdings mit der Behauptung, dass Grillparzers beste Lyrik in den Dramen zu finden sei. Man könnte gerade aus der Hero Verse zitieren, die barbarisch sind. Der Dichter hat selbst zugegeben, dass das Studium der poetischen Formen nie seine Sache gewesen ist. Ich glaube, rein lyrische Formen wird man wohl doch nur in seinen Gedichten zu suchen haben. Ferner hätte ich in der Diskussion über das Hero-Drama das in der Bibliographie angeführte Buch von Schwering zitiert, das auf Seite 162ff.

höchst feinsinnig Grillparzers Abweichungen von Musäus nicht dem grösseren Künstler überhaupt, sondern dem Dramatiker zuschreibt. Von der „künstlerischen Weisheit" des Musäus merkt man bei Herrn Kind nichts, und es wäre doch für die Schüler so wertvoll, eben an der Hand dieses Schulbeispiels den Unterschied zwischen Epos und Drama zu zeigen. Musäus ist zu Unrecht verkleinert worden, weil er ein Epiker war und folglich auf Dinge verzichten musste, die einem Dramatiker näher liegen. Es ist eine dankbare Aufgabe, in reifen Klassen Schwerings Satz zu erklären: „Grillparzer ruft die Gestalten aus dem Relief des Epos in die Plastik des Dramas," „denn nicht den Menschen im Ringen mit den Naturelementen hat das Drama darzustellen, sondern im Kampf mit seinesgleichen."

In bezug auf die Degradierung der Eltern Heros zu „rather simple folk" genügt dem Herausgeber wohl der Hinweis auf Akt I, Zeile 291, falls wir nicht schon im ersten Paragraph Seite cxviii davon überzeugt wurden. Auch sei zu erwähnen, dass die grundsätzliche Verschiedenheit der Eltern an Grillparzers eigene Verhältnisse erinnert, sodass damit die trotzig kindliche Ablehnung Heros, eine Prophetin und damit wahre Priesterin zu sein, erbsächlich erklärt wird. Vererbungsgedanken haben den Dichter tief beschäftigt. (Vgl. Seite xcv, Anmerkung). Die Dissonanzen in Hero, Altklugheit und Naivität, Priesterwürde und menschliche Gelassenheit, Keuschheit und totführende Leidenschaft, finden in den Eltern ihre individuelle Teilbarkeit, wiewohl das vom Dichter nur ganz schattenhaft angedeutet ist. Verstärkt darf das Argument durch die Behandlung Leanders werden, der such durch den Gram über die Mutter ja auch erbmotivierend mit den Vorfahren verbinden lässt. Ebenso vermisse ich ein Wort über die ganz seltene Todesart der Hero. Sie stirbt an reinem geistigen Schmerz. Ihr Herz rast in Doppelschlägen. Der Gedanke hat sie getötet. Die bekannte Parallele mit Penthesilea wäre anregend gewesen.

In der Beschreibung von Grillparzers Leben wirkt als angenehme Überraschung die vernünftige und sinngemässe Auffassung über das Verhältnis zur Kathi, wie denn überhaupt Vernünftigkeit, gepaart mit Wärme, dem Ganzen den Charakter gibt. Manchmal wirds zwar mit der Sympathie ein bisschen zu warm. Dass die meisten Künstlernaturen unbedingt verzehrende Leidenschaften zu Schauspielerinnen haben, klingt kaum nach Sachkenntnis, und bei Grillparzers Notiz über sich selbst möchte ich nur an Therese Wohlgemuth und ihre Freundin Antoinette erinnern, die keine Bühnenkünstlerinnen waren. Liesse sich ferner der *Sappho* doch kaum Mangel an Handlung und Armut der Vorgänge vorwerfen, so dürfte ich bei der Bemerkung, dass wenige Dichter, wenn überhaupt welche, mit so musikanischem Talent ausgestattet waren wie Grillparzer, bescheiden an Nietzsche, Wagner, E. T. A. Hoffmann, Otto Ludwig und Lenau erinnern. Auch möchte ich bei der Erwähnung der Wirkung des *Ottokar* wohl darauf hinweisen, dass nur Grillparzers Überehrgeiz die Dummheit der Kritiker so betont hat. Hormayr hat sich glänzend ausgesprochen, und zustimmende Köpfe im Reiche fehlten nicht.

An dieser Stelle sei denn auch gleich betont, dass n. m. A. die Böhmen ebensowenig gegen Ottokar etwas einzuwenden hatten wie die Adeligen gegen das Leben an Kattwalds Hofe. Den Böhmen gefiel nur Ottokars Haltung gegen seine dummen Landsleute nicht, die von deutschen Ansiedlern erst belehrt werden sollten. Und der österreichische Adel sah sich weniger durch Kattwalds Sippe als durch den Neffen des Bischofs karikiert— besser photographiert.. Ich bin auch nicht damit einverstanden, dass man den *Bruderzwist* ein Buchdrama nennt. Ich schliesse mich ganz und gar der Ansicht auf Seite C an, wo geschrieben steht, dass das Drama von dramatischer Kraft strotzt, wenn ich auch zugebe, dass es durch lange Reden ungebührlich ermüdet. Dann empfinde ich noch als kleine Härten Sätze wie: „the drama is a comedy i. e. it has a happy ending" und darauf „Weh dem, der lügt" is a serious play with a happy ending." Beim Vlies würde ich sagen: „Creusa pure *and* inexperienced." Bei der *Jüdin* überrascht mich sehr die pastörliche Wendung: „Animal man appeals to animal woman." Ganz unverzeihlich aber bleibt in der Bibliographie, dass man an die Stelle des veralteten Fäulhammer nicht Emil Reichs ausgezeichnetes Buch gesetzt hat.

Die Anmerkungen nun charakterisiert eine ausserordentliche Ausführlichkeit, die an manchen Stellen wirk-

lich etwas zu weit geht. An anderer Stelle hoffe ich noch einmal mich über den pädagogischen Wert solcher Anmerkungen gründlich auszusprechen. Hier werden mit schier unendlichem Bienenfleiss die Beziehungen zusammengetragen, Hinweise auf Verwandtes gegeben und naheliegende Dinge des Inhalts minutiös erklärt. Mir scheint, dass darüber das rein Sprachliche bei weitem zu kurz gekommen ist; vor allem möchte ich gerade bei diesem Dichter die Bandwürmer (lange Sätze) analysiert sehen, denn sie sind dem Schüler immer am schwersten. Z. B. wozu gehören die scheusslich nachklappenden Infinitive Akt I, Zeile 11? Was sollen uns die Anmerkungen zu Akt III, 946—969, nachdem noch keine Aufklärung gegeben wurde über die greulichen Verse 956—965? Wo ist das „so" nach dem „wie"? In 1568–1571 fehlt in dem So-Satz das notwendige „doch", und ich glaube, man müsste in diesem Falle auch hinweisen, dass „starren" Verb und kein Adjektiv zu Klippen ist, und dass das folgende „reichen" kurios genug Adjektiv und Verb zugleich sein kann. Die Bemerkung „Leander knows better for he has been there" erklärt dem Schüler nicht die Form „beut", dessen Infinitiv „beuten" er schwerlich finden wird. In 219 steht: „Seit gestern abends", aber keine Erklärung gibt Aufschluss über das merkwürdige -s, und für 1889 würde ich doch grosse Unbequemlichkeiten vermeiden, indem ich wenigstens die Frage aufwürfe: Welcher Fall ist die Form „jenen" und „die"?

Dies sind nur Beispiele von Unterlassungssünden. Es ist doch wirklich nicht anzunehmen, warum Schüler, die so bodenlos naiv und stumpf sind, um z. B. 458 die Erklärung „Leander is depressed" nötig haben, die deutsche Sprache fast ganz ohne Erklärungen beherrschen sollten.

Aber ich schäme mich fast, diese vielen Ausstellungen an Kleinigkeiten gemacht zu haben. Der grosse Wert der Einleitung im ganzen bleibt unbestritten. Es ist nur schade, dass sie nicht getrennt als Büchlein für solche erscheinen konnte, die sich mit Grillparzer dem ganzen Menschen und dem ganzen Dichter vertraut machen wollen, und man muss bedauern, dass sie für Seminare und allgemeine Literaturschüler nur durch das eine Drama zugänglich ist. — —

Der Anhang verrät nun ganz die erfahrenen Schulmänner und Anhänger der direkten Methods. Die Sprache in den Inhaltsangaben ist ausgezeichnet, knapp, klar, modern, dramatisch. Nur im zweiten Aufzug könnte S. 189, Zeile 6 zwischen Volksmenge und verlaufen ein „habe sich" eingeschoben werden. Auch protestiere ich persönlich immer noch gegen den Gebrauch von „trotz" mit dem Dativ. * An jede Inhaltsangabe schliessen sich 25 deutsche Fragen, die leider durch Hinweise auf die betreffenden Verse und Anmerkungen die Schüler um selbständige Denkarbeit bringen. Die Rückblicke und Themen sollen Winke für summarische Rückblicke geben. Die Dispositionen sind vorzüglich, klar und gegen Ende schwieriger. Jeder Akt ist in vier Abteilungen geteilt, jede eine Einleitung, einen Hauptteil und Schluss enthaltend. Für Akt I ist der vierte Teil ein Summarium des ganzen Aktes, was für die anderen Akte nicht gilt.

Im übrigen beabsichtigt die Schwierigkeitsabstufung nicht die englische Sprache zu eliminieren, es wird im Gegenteil vorausgesetzt, dass tiefere psychologische Probleme, Begründungen und Charakterzeichnungen auch in der Muttersprache ausgeführt werden können. Es wird die Herren übrigens interessieren, dass der Anhang und die Fragen so gut und ausführlich sind, dass meine begabteren Schüler, da wir nicht jede Zeile übersetzten, sondern nur den Inhalt besprachen, lediglich die Inhaltsangaben und Fragen „studierten", das Drama aber selbst nicht mehr lasen, weil, wie sie sagten, „sie ja schon alles wüssten." — —

Aber in ihrem übermässigen Fleiss, der den Schülern so viel vorwegnimmt, folgen die Herren Herausgeber nur dem Zuge der Zeit und der allgemeinen Sitte, die uns, wenn das so weiter geht, noch Textbücher in Lexikonform bescheren wird. Aber das steht auf einem andern Blatt und soll den Herren die Freude an ihrem wohlabgerundeten Werkchen nicht verderben. Vergeblich suchte ich nach den leider sehr üblichen Druckfehlern, einige winzige

---

* Dies ist eine rein persönliche Abneigung des Rezensenten. Geschichtlich ist der Dativ das Frühere und mehr berechtigt als der Genitiv, der einmal ebenso grässlich geklungen haben muss wie das zeitungsdeutsche „dank des ..." Übrigens, — was sagt der Rezensent zum Adverb *trotzdem?*

E. C. R.

sind von der Druckerei schnell gemeldet worden. Zwei der schon erwähnten Bilder werden noch durch zwei andere ergänzt: der Dichter und Kathi sowie des Dichters Musik- und Studierzimmer. So ausgestattet macht das Buch beinahe den Eindruck einer Eliteausgabe, was sie in der Tat vollkommen wäre, wenn nicht die Fragen und Anmerkungen uns an Kreidestaub, Schulbänke und rote Tinte erinnerten, den Schulmeistern eine Freude, den Schülern — auch eine ....

Heinrich Keidel.
Assistant Professor, Ohio State University, Columbus, Ohio.

Friedrich Lienhard, Das klassische Weimar. Zweite Auflage. (Aus der Sammlung Wissenschaft und Bildung.) Leipzig, Quelle und Meyer, 1914. Leinwand M. 1.25.

In diesem Büchlein will Friedrich Lienhard Jünger werben für das Humanitätsideal unserer Klassiker. „Edle Auffassung des Menschentums nach seiner inneren Würde; edle Auffassung des Frauentums als einer seelischen Macht; edle Auffassung des Dichterberufs als einer Verstärkung des Dranges nach oben: — so stellt sich uns diese geistig gestimmte Epoche dar." So kündet Lienhard das Wesen jener Epoche. „Es war eine festliche Zeit", sagt er und preist „den dichterisch-geistigen Zug, der diese Menschen über das Gewöhnliche heraushob." Doch in diesem Büchlein wird nicht nur einseitig von Dichtern und ihren Werken gesprochen, das ganze geistige Leben der Zeit gelangt zur Darstellung; Rousseau, Kant, Friedrich der Grosse. Ich möchte besonders auf das Kapitel über den grossen König verweisen; es dürfte manchen anregen, endlich einmal einen Auswahlband aus den Schriften des Weisen von Saussouci in die Hand zu nehmen, z. B. die von Lienhard besorgte Auswahl in den „Büchern der Weisheit und Schönheit". Zu bedauern ist nur die Polemik des Verfassers gegen die spätere Dichtung. Er übersieht, dass die Klassiker ihre Grösse durch eine gewisse Weltfremdheit erkauften: sie flohen aus einer ungenügenden Wirklichkeit in eine erträumte Idealwelt. Was sie so erreichten, ist ein grosses heiliges Erbteil, von dem wir alle zehren. Aber dies als einziges Ideal proklamieren, heisst einer wirklichkeitsfroheren Dichtung Unrecht tun. Lienhard beklagt, dass Hebbel, Keller, Storm, Mörike in ihren Briefen und Tagebüchern so sehr auf die Gegenständlichkeiten des Alltags eingehen. Nun, wir möchten dies nicht missen! Aber abgesehen davon: man vergleiche einmal in dieser Hinsicht Hebbels Tagebücher und Briefe mit Goethes, z. B. mit den Briefen an Frau von Stein. Lienhard zitiert einseitig Stellen aus dem Schiller-Goethe-Briefwechsel, der ausschliesslich der Diskussion ästhetischer und philosophisch-kritischer Probleme dient. übrigens hat schon Hebbel dieselbe Anklage gegen Goethes Briefe erhoben, die jetzt Lienhard gegen Hebbel u. a. erhebt. Auch treibt Lienhard die Sache auf die Spitze, wenn er bedauert, dass bei Hebbel das Geschlechtliche im körperlichen Sinne in die Probleme hineinragt, und dann eine Linie zieht von der Judith bis zur Salome. Man könnte eine ähnliche Linie herstellen von Gottfried August Bürger und dem jungen Schiller der Anthologie und der Räuber bis zu Dafnis von Arno Holz. Diese Polemik erstreckt sich jedoch nur über einen kleinen Teil des Büchleins und dürfte kaum die Wirkung des Ganzen beeinträchtigen.

Friedrich Bruns.
University of Wisconsin.

III. Eingesandte Bücher.

Elements of German Grammar for Review. By *M. H. Haertel,* Assistant Professor of German in the University of Wisconsin, and *G. C. Cast,* Instructor in German in the University of Wisconsin. D. C. Heath & Co., New York. 50 cts.